

## Web 2.0 auch für Kunstbibliotheken

*Bericht über die AKMB-Herbstfortbildung „Blogs, Wikis, Podcasts & Co.: Wie neue Kommunikationsmittel den Alltag in Kunst- und Museumsbibliotheken verändern“ im Deutschen Historischen Museum Berlin am 6. und 7. November 2008*

Das Web 2.0 hat die Bibliotheken erreicht – und somit auch die Bibliothekar/innen. Die Herbstfortbildung 2008 der AKMB widmete sich der Rolle des Web 2.0 und ging der Frage – u. a. anhand von Beispielen aus der Praxis – nach, inwieweit das „Mitmachweb“ eine Rolle in Kunst- und Museumsbibliotheken bereits spielt bzw. spielen könnte.

Ort der Veranstaltung war der Pei-Bau des Deutschen Historischen Museums in Berlin, unweit des ehemaligen Palastes der Republik. Eine Führung durch die Bibliothek des DHM durch Matthias Miller, seit Sommer 2008 Leiter der Bibliothek, bot Gelegenheit, diese Museumsbibliothek kennenzulernen.

Im ersten Vortrag „Archäologie des Web: Der Übergang zur Moderne“ erläuterte *René Schneider*, Professor an der Fachhochschule Genf, die Neuerungen des Web 2.0 mit seinen Instrumenten Blogs, Wikis und Mash-ups gegenüber dem bereits bestehenden Web. Er bediente sich dabei des Vergleichs zwischen der Epoche der Renaissance (Web 2.0) und der des Mittelalters<sup>1</sup> (Web 1.0) in Bezug auf die veränderte und stärkere Darstellung der eigenen Person bzw. Persönlichkeit in der neuen Generation des Web. Die Kreativität wird hierbei zur Hauptkraft des Web 2.0, Information wird insgesamt flüchtiger und schneller, die Halbwertszeiten schrumpfen immer mehr, sodass man diese Entwicklung als ein Spiegelbild unseres Lebens und unserer Gesellschaft bezeichnen kann.<sup>2</sup>

„Zwischen nervigem Hype und echter Chance: Bibliotheken und das Web 2.0“ hieß der Beitrag von *Anne Christensen* von der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. Die Referentin stellte die These auf, dass die Personen, die aktive Mitglieder bei den Websites Facebook, Youtube etc. sind, wahrscheinlich einer ganz speziellen technikaffinen „Schicht“ angehören, die sicher nicht auf „uns“ Bibliothekare gewartet hat, um sich die Welt des Web erklären zu lassen. Bedingt durch die Tatsache, dass jedoch nicht jede/r Bibliothekar/in zwangsläufig vom Typ her technikliebend ist, sprach der Vortrag auch die gemischten Gefühle und mitunter Ängste bei der Bewertung des Web 2.0 bezüglich seiner Nutzung im Berufsalltag

an. Anhand von Best-Practice-Beispielen wurde die erfolgreiche Integrierung von Web 2.0-Tools veranschaulicht: der Blog der AIDallas Library (<http://aidlibrary.blogspot.com>), ein RSS (Nachrichtenticker), wie er auf der Homepage der Staatlichen Museen zu Berlin (<http://www.smb.museum/smb/service/rssfeeds.php?lang=de>) angeboten wird, und die Webseite LibraryThing (<http://www.librarything.de>), bei der mittlerweile Millionen von Büchern von Lesern katalogisiert wurden! Apropos Katalog: hier zeichnet sich ein Trend hin zu „offenen Katalogen“ ab, mithilfe derer der Leser seine Ergebnisse aus dem OPAC in andere Programme übernehmen bzw. weiterverarbeiten kann. Bei einem weiteren wichtigen Aspekt – der Sichtbarkeit von Bibliotheken – kann das Web 2.0 sehr hilfreich sein. Im Vortrag wurden beispielhaft Webseiten vorgestellt, mit deren Hilfe das Sichtbarwerden von Bibliotheken realisiert ist: der Social-Bookmark-Dienst Del.icio.us (<http://delicious.com>), die Plattform Facebook (<http://de-de.facebook.com>), bei der sich auch Bibliotheken präsentieren und regelrechte Fangemeinden der Bibliothek entstehen, und das 2005 ins Leben gerufene Studi-VZ (<http://www.studivz.net>).<sup>3</sup>

*Maria Effinger* von der Universitätsbibliothek Heidelberg stellte in ihrem Vortrag „Einfach. Schneller. Finden! Kunstliteratur und Katalog 2.0“ den erweiterten OPAC der Universitätsbibliothek Heidelberg (<http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/kataloge/heidi.htm>) vor. Vorteile dieser erweiterten Suche sind u. a. die Möglichkeit zum Durchsuchen von Inhaltsverzeichnissen, Einschränkungshilfen bei der Suche durch Drill-Down-Menüs, die Anzeige von ähnlichen Titeln und eine Vervollständigungsfunktion oder Korrekturvorschläge bei einer geringen Trefferzahl. Außerdem besteht das Angebot, Daten in Social-Bookmark-Dienste zu exportieren. Geplant ist die Personalisierung bzw. Speicherung ganzer Sitzungen und der Service, Titel aus dem OPAC miteinander in Beziehung zu setzen (FRB-Risierung). Ebenso wie bei Amazon oder anderen Webseiten kann der Leser Rezensionen oder Bemerkungen zu Titeln schreiben, was jedoch nicht in erwartetem Maße angenommen wird.

Im darauf folgenden Vortrag „EndNote und Zenon DAI: Archäologische Literatur schnell gefunden und verwaltet“ erläuterte *Sabine Thänert* vom Deutschen Archäologischen Institut (DAI) in Berlin das Literaturverwaltungsprogramm EndNote und das speziell für archäologische wissenschaftliche Literatur entwickelte Zenon DAI. Letzteres ist ein „offenes“ Literaturverwaltungssystem, das in Verbindung mit EndNote die Zugänglichkeit zu Daten durch mehrere Nutzer gewährleistet. In Zenon kann auch auf vom DAI herausgegebene Zeitschriften und Bibliografien zugegriffen werden.

Mit „CiberaBlog: Web 2.0 in der Öffentlichkeitsarbeit der Virtuellen Fachbibliothek“ führte *Markus Trapp* von der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg dem Publikum ein weiteres Beispiel aus der Vielfalt des Web 2.0 vor Augen. Der Blog ist ein Gemeinschaftsprojekt der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg und dem Ibero-Amerikanischen Institut Berlin. Ziel dieses Blogs ist es, den Bekanntheitsgrad der ViFa zu erweitern (Sichtbarmachung) und die Bibliothek mit der Wissenschaft stärker zu vernetzen. Im Blog werden u. a. die Inhalte der Virtuellen Fachbibliothek erläutert, Hinweise auf andere Weblogs und Web 2.0-Dienste gegeben sowie auf Gastbeiträge aus der Fachwissenschaft (Veranstaltungshinweise, Forschungsergebnisse, Projekte) aufmerksam gemacht. In der Zukunft soll auch eine Screencast-Reihe (Video-Tutorien) zu Recherchen in der ViFa angeboten werden.<sup>4</sup>

In *Thomas Tunschs* (Staatliche Museen Berlin) Vortrag „Wikipedia, MuseumsWiki oder eigenes Wiki: Orientierungshilfen für die Praxis“ drehte sich alles um das Thema Wiki. Wikis sind sozusagen Kinder der Urmutter aller Wikis – der Wikipedia. Wie funktionieren sie denn nun? Wikis basieren hauptsächlich auf der Gemeinschaft von Gruppen, die die gleichen Ziele verfolgen oder ähnliche Motivationen haben, wie das beispielsweise beim „Museums“-Wiki der Fall ist ([http://museums.wikia.com/wiki/Main\\_Page](http://museums.wikia.com/wiki/Main_Page)). Sie gehören zur Gruppe der sozialen Netzwerke, dienen Fachleuten als Motivations- und Kommunikationsinstrument und können für das eigene Informationsmanagement eingesetzt werden.

*Hans-Georg Becker* von der Universitätsbibliothek Dortmund veranschaulichte in seinem Beitrag „Podcasting – eine Einführung“, wie Podcasts, Screencasts (Podcasts „mit Bild“) und Vodcasts (Videoabonnements) in Bibliotheken zum Einsatz kommen können, um beispielsweise Neuigkeiten rund um die Bibliothek zu verbreiten, Hinweise auf Veranstaltungen zu geben oder als Alternative zu herkömmlichen Formen der

Anwendungshilfen (z. B. Online-Tutorials) fungieren können. Formen des Podcasting können einfaches Ablesen sein oder Interviewcharakter haben, sie können anhand von Diashows ablaufen oder als Video gestaltet sein. Zur Herstellung eines Podcasts braucht es nicht viel außer einem „normalen“ PC, Headset, Videokamera und einem 4-Kanal-Mischpult. Im Internet werden kostenlose Programme wie z. B. Audacity (<http://audacity.sourceforge.net/?lang=de>) oder PodPress (<http://podpress.org>) angeboten.<sup>5</sup>

Einen Podcast in der Praxis stellte *Constanze Wicke* in ihrem Vortrag „Das Museum als Sender? Untersuchungsergebnisse zum Podcasteinsatz an Kunstmuseen“<sup>6</sup> vor. In ihrer Diplomarbeit zu diesem Thema untersuchte die Museologin die Bedeutung des Podcasts im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit von über 100 Museen im internationalen Vergleich.

*Georg Hohmann* vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg ging in seinem Vortrag „Social Tagging. Inhaltliche Erschließung durch freie Verschlagwortung und die ‚Klugheit der Masse‘“<sup>7</sup> auf das Phänomen des gemeinschaftlichen Indexierens ein, ein Vorgang, der beispielsweise für den Nutzer im Internet in Form sogenannter Wortwolken (tagclouds) sichtbar wird. Beim Social Tagging werden von den Nutzergruppen Schlagworte frei assoziiert und vergeben, das Resultat wird als Folksonomy bezeichnet.

*Nele Putz* vom Institut für Kunstgeschichte der LMU München stellte mit „artigo social image tagging: ein Kunstgeschichtsspiel zur Optimierung von Bilddatenbanken“ (<http://artigo.gwi.uni-muenchen.de>) ein Spiel auf der Grundlage des Social Tagging vor. Sinn des Spieles ist die Verbesserung der Suchbarkeit von Bilddatenbanken. Anhand des Versuchs der Spieler, Kunstobjekte innerhalb einer kurzen begrenzten Zeit frei zu verschlagworten und möglichst solche tags zu finden, die vom Mitspieler noch nicht genannt wurden, wird die „Klugheit der Masse“ (auch und besonders der Laien) optimal für die Verschlagwortung der Kunstgegenstände genutzt, die Vorteile gegenüber der Auswahl der Verschlagwortung eines Einzelnen (z. B. eines Kunsthistorikers) hat.

Im wahrsten Sinne eine Zusammenfassung der Fortbildung gegen Ende des zweiten Veranstaltungstages gab *Britta Schneemann* vom Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften Leipzig mit „Summa summarum: Web 2.0 macht Spaß! Erfahrungen, Beispiele aus der Praxis der MPG-Bibliotheken“.<sup>8</sup> Im Vortrag wurden noch einmal die gängigsten Tools des Web 2.0, die am MPI zum Einsatz kommen, zusammengefasst und kurz vorgestellt.<sup>9</sup>

Den letzten Vortrag hielt *Sebastian Schneemann* aus Leipzig, „Kennen Sie Hermann? Datenschutz im Web(2.0)-Zeitalter“, in dem auf die Sicherheit bzw. Risiken im Web hingewiesen wurde.<sup>10</sup>

Das rege Interesse der zahlreichen Teilnehmer/innen an dieser Tagung spiegelte sich in Diskussionen und Fragen an die Referent/innen jeweils am Ende eines Vortrags wider, und auch die positive Auswertung der obligatorischen Fragebögen nach Ende der Veranstaltung lässt darauf schließen, dass die Fortbildung 2008 ein großer Erfolg war. Die AKMB bedankt sich ganz herzlich bei allen, die dazu beigetragen haben. In erster Linie sind dies Evelin Morgenstern von der Initiative Fortbildung und Maria Effinger, die im Wesentlichen für die inhaltliche Gestaltung des Programms verantwortlich zeichnen, sowie Margret Schild und Volker Schümmer, die als Moderatoren durch die zweitägige Veranstaltung führten. Großer Dank gebührt den Mitarbeiter/innen des Deutschen Historischen Museums für die ausgezeichnete Organisation der Tagung und nicht zuletzt allen Vortragenden und Teilnehmer/innen, die zum erfolgreichen Gelingen ihr Wissen und ihr Interesse in dieser Zeit eingebracht haben.

Das vollständige Programm sowie die Verlinkung zu den Vorträgen finden sich im Abschnitt

Fortbildungen auf der Homepage der AKMB (<http://www.akmb.de/web/html/fortbildung/herbst2008.html>).

(*Sybille Hentze – Albertina / Bibliothek, Wien*)

1. Robert Fossier, *Das Leben im Mittelalter*, München 2008.
2. Eine Zusammenfassung des Vortrags findet sich unter: <http://www.slideshare.net/rene.schneider/archaeologiesweb-presentation/>.
3. Alle Links zum Vortrag finden sich auf <http://delicious.com/christensen/akmb>.
4. Der Link zum Blog: <http://blog.cibera.de>.
5. Bei Fragen zum Vortrag kann man sich gerne wenden an: [Hans-Georg.Becker@ub.tu-dortmund.de](mailto:Hans-Georg.Becker@ub.tu-dortmund.de).
6. Siehe Artikel in diesem Heft.
7. Siehe Artikel in diesem Heft.
8. Siehe Artikel in diesem Heft.
9. [http://www.biochem.mpg.de/iv/Bibliographic\\_Management](http://www.biochem.mpg.de/iv/Bibliographic_Management) (Link zur Frage „Was ist ein Literaturverwaltungsprogramm?“)  
<http://colab.mpd.mpg.de/mediawiki> (Ein Mediawiki am Beispiel der MPI)  
<http://www.gwdg.de/service/info-all/wikiserver> (hier kann man sich einen Wiki zusammenstellen)  
<http://www.bloglines.com/public/schnee> (Weblog von Frau Schneemann)
10. Verlinkt ist dieser Vortrag unter [http://www.akmb.de/web/pdf/herbst2008/Schneemann\\_Datenschutz.pdf](http://www.akmb.de/web/pdf/herbst2008/Schneemann_Datenschutz.pdf).